



Eröffnung und Begrüßung

Hansjörg Böhringer – Vorsitzender der Landesstelle

32. Landestagung der Landesstelle für Suchtfragen in Baden-Württemberg

Namentliche Begrüßung:

- MD Herr Lämmle, SM
- Parlamentarier Herr Wahl – SPD, Herr Haussmann – FDP
- Referatsleiter des SM Dr. Walker (mit Team)

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Referentinnen und Referenten unserer Landestagung,

vielleicht ist es ja auch Ihnen in den vergangenen Wochen der Fußball-EM aufgefallen, dass fast durchgängig von „der“ EM die Rede war und nur ganz vereinzelt präzise von einer EM der Männer gesprochen wurde. Wir wissen zwar längst, dass auch Frauen wunderbar und zudem höchst erfolgreich Fußball spielen, aber in unserer Sprache und damit vielleicht auch in unserer Wirklichkeitswahrnehmung greifen wir offenbar immer wieder auf vereinfachende Stereotype zurück: Fußball und Männerfußball sind scheinbar eins.

Ähnliches passiert wohl den meisten auch beim Thema der Abhängigkeitsstörungen: die Zahlen der Suchtstatistik, wonach $\frac{3}{4}$ der Klienten in der Suchthilfe Männer sind, lassen uns Suchtmittelkonsum und Sucht ganz überwiegend als Männerproblem erscheinen und unser ganzes Wissen über Sucht und in der Folge auch über Suchtberatung und -behandlung scheint automatisch auf Männer bezogen. Wir haben in unserer hochdifferenzierten Suchthilfestatistik ja immer aktuelle Zahlenwerte über die Geschlechterrelationen bei einzelnen Substanzen. Wir verlassen uns damit auf Daten, wonach Männer v.a. Probleme wegen des Konsums von Alkohol und illegalen Drogen haben, während Frauen ganz überwiegend zu psychotropen Medikamenten greifen oder als Angehörige leiden. Und nicht selten schlussfolgern wir dann aus diesen Zahlen eines Hilfesystems vorschnell und wohl unzulässigerweise, wie bedeutsam die jeweilige Suchtproblematik insgesamt bei Frauen oder bei Männern sei.

Bei der Diskussion zum diesjährigen Thema unserer Landesstellentagung haben wir uns in der Landesstelle im Wesentlichen drei Fragen gestellt:

- Stimmt das, was wir über die Suchtprobleme von Männern aus der Suchtstatistik und unserer Praxis zu wissen glauben, eigentlich mit aktuellen Forschungsergebnissen überein?
- Welche Relevanz hat unser spezifisches Wissen über die Entwicklung und die Form von Suchtproblemen bei Männern bislang in der konkreten Versorgungs- und Hilfepraxis?

Welche Konsequenzen ziehen wir bislang daraus für unsere Beratungsstrukturen und für unsere Interventionskonzepte?

- Wenn wir die Zugangswege unserer männlichen Klienten in die Hilfesysteme und dann in der Beratung / Therapie die Psychodynamik unserer Klienten anschauen, reicht dann eine auf die Suchtproblematik konzentrierte Perspektive oder müssten wir in einer konsequenten Genderorientierung nicht viel stärker eine auf **Männergesundheit** erweiterte Perspektive nutzen?

Wir mussten in diesen Vorbereitungsdiskussionen feststellen, dass sich für uns viele Fragen ergaben, auf die wir nur selten gleich befriedigende Antworten verfügbar hatten. Drei Beispiele dafür:

- Unstrittig konsumieren Männer deutlich häufiger als Frauen Alkohol und illegale Drogen. **Aber:** nehmen wir auch ausreichend wahr, in welchem Ausmaß Männer Medikamente konsumieren und wie verändert sich das Bild, wenn wir uns nicht nur auf die Zufuhr psychotroper Substanzen konzentrieren, sondern auch das breite Spektrum von leistungssteigernden Substanzen einbeziehen?
- Es scheint gesichertes Wissen, dass Männer im Durchschnitt erst nach einer über 10 jährigen Problementwicklung suchtbezogene Hilfen in Anspruch nehmen. **Aber:** ist dieses Verhaltensmuster nur krankheitsspezifisch erklärbar oder verhindern wir durch eine zu starke Fokussierung auf die Suchtstörung womöglich frühere und für Männer annehmbarere Interventionsmöglichkeiten?
- Wir wissen über den komplexen Problemzusammenhang von Sucht und Gewalt oder auch von Sucht und Suizidalität. **Aber:** wie konsequent beziehen wir eigentlich noch nicht aktualisierte **Gewaltrisiken** und **Suizidrisiken** in unsere Problemanamnese und in unsere Maßnahmenplanung ein?

Meine Damen und Herren, Sie merken vielleicht schon: wenn wir uns in diesem Jahr mit dem Thema Männergesundheit beschäftigen wollen, dann tun wir das - trotz aller Zahlen und Fakten zum Thema - mit einer leichten Unsicherheit: das Fragezeichen in unserem Veranstaltungstitel ist dafür sichtbarer Ausdruck: ist Männergesundheit ein Thema für die Suchthilfe? Dass wir mit dieser Themenstellung nicht die für unsere Landesstellentagungen sonst gewohnten Teilnehmerzahlen mobilisieren konnten, erstaunt uns insofern wenig. Wir sind aber umso mehr erfreut über Sie alle, die mit Ihrer Anwesenheit verdeutlichen, dass Information und Diskussion zu diesem Thema notwendig und vermutlich sogar überfällig sind. Die genderspezifische Differenzierung, die in der Sucht- und Gesundheitsprävention inzwischen ganz selbstverständlich ist und oft kreativ umgesetzt wird, wollen und müssen wir nach unserer Überzeugung auch in Beratung und Behandlung und nicht zuletzt bei der Strukturierung unserer Hilfskonzepte lebendig werden lassen.

Ich freue mich, dass wir für diese gemeinsame Entwicklungsarbeit im Plenum und in den Foren am Nachmittag namhafte Referentinnen und Referenten aus Forschung und Praxis gewinnen konnten.

Mit dem institutionalisierten Blick auf Sucht und Abhängigkeit sind wir in der Suchthilfe zwangsläufig auf Risiko und Krankheit ausgerichtet und damit auf „Behandlung“ orientiert. Herr Thomas Altgeld wird uns in seinem Eingangsvortrag deshalb mit einem breiteren Blick auf Männergesundheit konfrontieren, der sich einer solchen Engführung auf „Behandlung“ verweigert und der nach Möglichkeiten sucht, genderspezifisch gesundheitspolitisch wirksamer zu werden. Wir heißen Sie herzlich willkommen Herr Altgeld und sind gespannt auf Ihre Anregungen und Sichtweisen!

Wie die meisten Bundesländer hat auch Baden-Württemberg im letzten Jahr Gesundheitsziele formuliert. Eines dieser Gesundheitsziele lautet: „Reduzierung des Konsums legaler Suchtmittel – Folgeschäden vermeiden“. Baden-Württemberg hat als einziges Bundesland bewusst alle „legalen Suchtmittel“ aufgenommen und sich nicht nur mit der Tabakprävention begnügt. Das ist ein guter Schritt in die richtige Richtung. Und wenn dieses Ziel ernst genommen werden soll, müssen wir folgerichtig in erster Linie Männer in Ihrem Konsum- und Suchtverhalten erreichen, denn dort liegt die größte suchtbetonte Krankheitslast. „Sucht ist neben Gewalt ein wesentlicher Bezugsrahmen für Männlichkeitskonstruktionen und Männlichkeitsinszenierungen“ – so beginnt Prof. Heino Stöver sein Buch „Männer im Rausch“. Er wird den Zusammenhang und die Affinität von Männern und Suchtmittelkonsum ausleuchten und daraus Rückschlüsse ziehen, was wir besser machen können und – so wie wir Herrn Stöver kennen – sich nicht scheuen, Wert-haltungen und Entwicklungen in der Suchthilfe auch kritisch zu hinterfragen. Herzlich willkommen Herr Prof. Stöver.

Wenn wir uns im Alltag, in der Werbung und in den Konsumtempeln umschaun, so wird der Mann mittlerweile stark umworben mit Wellness, Körperpflege, modischem Outfit und Bodystyling. Es gibt aber auch – bei Männern wie bei Frauen - eine dunkle Seite dieser Entwicklung, nämlich den krankmachenden Ehrgeiz zum perfekten Körper, für den dann alle Substanzen ungeachtet der damit verbundenen Risiken und auch alle sonstigen Techniken und Eingriffsmöglichkeiten zulässig scheinen. Wenn das Fitness-Training und Bodystyling über allem steht, werden schnell Interessen und Freunde vernachlässigt - der Griff zu medikamentösen Beschleunigern ist nicht selten. Der VFB-Mannschaftsarzt Dr. Striegel, der sich stark macht für Dopingprävention, geht davon aus, dass 20 % der Fitnessstudio-Besucher dauerhaft dopen und damit erhebliche Gesundheitsrisiken auf sich nehmen. Inwieweit wir es hier mit einem Suchtverhalten zu tun haben und welche individuellen und gesellschaftlichen Dynamiken zu erkennen sind, damit wird uns Frau Prof. Irmgard Vogt vertraut machen. Auf diese Einführung können wir gespannt sein.

In den Foren des Nachmittags haben Sie dann Gelegenheit, die Themen aus den Plenums-Vorträgen weiter zu vertiefen und zusammen mit Kollegen aus der Praxis zu erarbeiten, was Sie von all diesen Impulsen für ihre tägliche Arbeit mit Männern nutzen können und wollen. Ich möchte mich schon jetzt ganz herzlich bei den Referenten und Referentinnen der Foren für Ihr Engagement bedanken. Mit großer Fachlichkeit haben sie die Themen aufbereitet und ich bin sicher, dass diese Foren sehr bereichernd sein werden für Ihrer aller praktisches Tun zuhause. Das angekündigte Forum 1 wird allerdings nicht stattfinden, da es dafür zu wenig Resonanz

gab. Die ganz wenigen TeilnehmerInnen, die sich dafür interessiert haben, bitten wir, sich einem der anderen Foren anzuschließen.

Noch ein praktischer Hinweis zum Veranstaltungsablauf:

Wir werden auf einen zentralen Abschluss nach den Foren verzichten und stellen deshalb den nachmittäglichen Kaffee + Kuchen bereits zur Mittagspause zur Verfügung. So kann sich jeder flexibel bedienen. Für den Fall, dass Sie Geschirr mit in die Forums-Räume nehmen, haben wir die Bitte, dies am Schluss wieder hier im Foyer abzustellen.

Überleitung zu den Grußworten von Herrn MD Lämmle und Herrn Wahl

Weitere Moderation: Hans-Joachim Abstein

Vor dem ersten Vortrag Einspiel eines Videoausschnitts aus „Der Mann auf dem Baum“.